

HÄUSER

Den Sternen ein Stückchen näher

Eckhard G. Jess und seine Frau Monika haben in Zusammenarbeit mit dem Kieler Architekten Jürgen Otterbein die Kieler Sternwarte wieder zu dem gemacht, was sie einmal war: ein Ort des Wohnens und der Begegnung. Ein Ort für neue Ideen, mit neuen Welten – durch Kunden, Freunde, Veranstaltungen und Ausstellungen junger Kunst.

Von Inge Maisch

3/97

„Die Liebe entwickelt sich ganz unbewußt“, sagt Eckhard G. Jess. „Als ich begann, mich mit der Sternwarte zu beschäftigen, hatte ich nicht die Absicht, hier zu arbeiten und zu leben. Ein Bauunternehmer hatte mich um Rat gebeten, und so kam ich mit dem Bauwerk in Kontakt. Eigentlich sollte die Sternwarte in sieben bis elf Eigentumswohnungen umgewandelt werden.“

Je länger sich der Kieler Vermögensverwalter jedoch mit dem 1872 fertiggestellten ehemaligem Hauptgebäude der Kieler Sternwarte befaßte, desto weniger konnte er sich vorstellen, daß die großzügigen hohen Räume durch viele Wände zerstückelt, das Dach von Gauben durchsetzt und die Fenster mit Markisen versehen würden. Immer wieder besuchte er das Haus und entdeckte Spuren aus der Baugeschichte, die längst verloren schienen, etwa daß die vom Schwamm befallene Ruine früher mit Schiefer bedeckt war.

„Im Laufe des Sanierungsprozesses war es mir dann nicht mehr möglich, die geplanten Veränderungen und Umwandlungen mitzumachen. Ich wollte den Charakter des Bauwerkes erhalten und habe dann mit meiner Frau entschieden, den Rohbau zu kaufen und selbst zu vollenden.“

In langen Gesprächen mit Jürgen Otterbein, Professor an der Muthesius-Hochschule in Kiel und in Abstimmung mit dem Denkmalschutzamt der Stadt entwickelten die beiden Bauherren dann ihr Konzept für die ehemalige Sternwarte, in der berühmte Astronomen geforscht, gelehrt und gelebt haben. Sie sollte ein Haus

zum Arbeiten und zum Wohnen sein, die Restaurierung sollte ganz behutsam stattfinden und vorhandene Spuren möglichst erhalten bleiben und sichtbar gemacht werden. „Sehr wichtig war es uns dabei“, so Otterbein, „die alte von der neuen Bausubstanz abzuheben und das Neue ergänzend hinzuzufügen.“

Für die Büros im ersten Obergeschoß beispielsweise war die vorhandene Grundfläche aufzuteilen. Der Architekt konstruierte dafür freistehende massive Holztürme, die Bücherregale sind, und an denen gleichzeitig die Wände der Büros angehängt werden. „Wir konnten so die Flächen trennen, ohne dabei den Boden angreifen zu müssen, und alles läßt sich recht schnell und ohne großen Aufwand umbauen, entweder in andere Büros oder auch zum Wohnen.“

Wenige zurückhaltende Farben und ausgesuchte Materialien zeigen, daß es den Bauherren bei der Restaurierung des alten Gebäudes darum ging, dessen räumliche Qualität hervorzuholen und noch zu betonen. Der behutsame und sehr sorgfältige Umgang mit der vorgefundenen Bausubstanz vermittelt dem Betrachter das Gefühl, daß auch in der geschäftlichen Tätigkeit der Bauherren als Vermögensverwalter Qualität und Verlässlichkeit eine wesentliche Rolle spielen.

Dieser respektvolle Umgang mit dem Haus und seiner Geschichte, das macht die einstige Sternwarte heute zu einem Ort, der voller Würde und gleichzeitig erstaunlich lebendig ist.